

**Meditation zum Sonntagsevangelium**  
**33. Sonntag im Jahreskreis - 18. November 2007**  
**Evangelium: Lukas 21, 5-19**

Als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schönen Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus: Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden. Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt? Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es!, und: Die Zeit ist da. - Lauft ihnen nicht nach! Und wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch dadurch nicht erschrecken! Denn das muss als erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. Dann sagte er zu ihnen: Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.  
Lk 21,5-11

Mitte November, kurz nach St. Martin, wenn es früh dunkel und bei Wind und Sturm, Regen und Schnee zunehmend ungemütlich wird, freuen sich viele von uns schon auf die Adventszeit mit ihrem Charme und Glanz. Wir sind ganz auf Harmonie und Besinnung, weihnachtliche Vorfreude und gemütliche Abende eingestellt.

Da passen die Sonntagsevangelien des zu Ende gehenden Kirchenjahres in "störender Regelmäßigkeit" so ganz und gar nicht zu diesen unseren Erwartungen. Das Sonntagsevangelium Lk 21,5-19 ist da ein wirklicher "Hammer": Was Jesus an Schreckensszenarien auflistet, hat es in sich: Kriege, Unruhen, der Fall des Tempels, Erdbeben, Seuchen, Hungernöte, Verhaftungen, Verfolgungen... - kurz gesagt: "schreckliche Dinge".

"Das kann's doch nicht sein" wird manchem spontan von den Lippen kommen. Wer von den Älteren unter uns bereits Krieg und Hunger kennen gelernt hat, wünscht so etwas niemandem. Sind solche Worte Jesu frohe Botschaft? - Nein. Was Jesus seinen Jüngern da ankündigt, ist das Gegenteil seiner Botschaft vom Reich Gottes. Ich glaube auch nicht, dass Jesus durch eine "Schocktherapie", durch Druck und Drohung seine Zuhörer anspornen und motivieren will. Vielmehr konfrontiert er sie schlicht und einfach mit der Realität.

Das mag uns in Deutschland fremd erscheinen: Wir leben in Freiheit, Frieden und Wohlstand. Doch dass unsere älteren Mitbürger Hunger und Krieg erlebt haben, zeigt, dass das keine ganz fremden Bilder sind. Dies gerade auch im Blick auf den Glauben: Da wurde unter dem NS-Regime Pater Alfred Delp, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, als engagierter Christ und Ordensmann, dem "Gericht übergeben" und zum Tod verurteilt. Und heute? Da sitzen heute, im Jahr 2007, in China Priester und Bischöfe wegen ihres Glaubens im Gefängnis. Da sitzen jetzt, im Jahr 2007, in Kuba und anderswo engagierte Christen im Zuchthaus. Erschütternd, und das mahnt uns zu Wachsamkeit und Solidarität mit diesen

Christen.

Jesus setzt in solche - also reelle - Szenarien hinein die Botschaft der Hoffnung: "Selbst wenn man euch tötet, euch wird kein Haar gekrümmt werden, ihr werdet das Leben gewinnen". Auch das, was uns Angst macht und in die Enge treibt, ist also von Gottes schützender Hand umfassen. Das ist ein starkes Hoffnungszeichen, eine echte frohe Botschaft angesichts mancher Bedrohung!